

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk., monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 4gespaltene Pettzelle kostet 25 Pfg. — Arbeitergehuche (Inserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. zu senden.

Nr. 19.

Sonntag den 12. Mai.

1901.

Expedition: G. Heinisch, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 73 gesandt sein. Allspäter eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Wohin die Fahrt?

In der Zusammensetzung der preussischen Regierung hat sich ein großer Dekorationswechsel vollzogen. Exkommunist, Finanzminister und Minister-Vizepräsident Johannes von Miquel, Landwirtschaftsminister von Hammerstein-Dortgen und der Minister für Handel und Gewerbe, Brestfeld, haben als Berater der Krone Preußens das Zeitliche gesegnet.

An Miquels Stelle tritt der bisherige Minister des Innern v. Rheinbaben, Herr v. Hammerstein ersetzt der bisherige Postgewaltige von Bodbielski. An Herrn Brestfelds Stelle tritt ein Nationalliberaler, dessen Liberalismus sich kaum vom Freikonservatismus unterscheidet, ein Industrieller, Herr Reichstagsabgeordneter Möller.

Don Miquel, der „Mann“ des Kaisers von dazumal, der „Vater aller Hindernisse“, wie ihn andere nannten, der Lord-Protektor der Agrarier, der eigentümliche Kanalfreund, der Vielgewandte und Vielgestaltige, hat keine Haut gefunden, in der er sich in der neuen Kombination hätte behaupten können. v. Bodbielski kehrt dem Postkoffort den Rücken, und das hamburgische Sprichwort: „Post behelp di ohne Bodbielski“ erhält nun eine neue Deutung und Bedeutung. Agrarier, wie er es ist, wird er dem Chorus der Kanarebellanten und Notleidenden persona gratissima, aller ungenehmigte Person sein.

Das „unbeschriebene Blatt“, und darum der interessanteste der neuen Ratgeber der Krone ist ohne Frage Herr Möller, der neue Handelsminister.

Herr Möller nennt sich, wie schon gesagt, national-liberal. Was das heißen will, brauchen wir unseren Lesern nicht darzulegen. Sie wissen, was ein National-liberaler ist, und sie wissen auch — vergleiche Miquel! — was ein solcher alles zu werden im stande ist. Die Herren von der Fraktion Drehscheibe sind als Volksvertreter schon gemeinlich weder Fisch noch Fleisch; welche Wandlungsfähigkeit sie erst im Ministersessel anzunehmen fähig sind, hat man erfahren, so oft einer dieser Farbe an solche Stelle gelangte.

Die Industrie mag frohlocken, daß einer der ihren die Gnade gefunden hat, ins Ministerium zu gelangen. Was von Bennisgen sein Lebenlang vergebens erstrebt hat, ward Herrn Möller zu teil. Freilich sah vorher schon ein Bundesgenosse im Ministerium: Herr v. Posadowsky, der Freund des Herrn Bued, welcher letzterer wieder im Centralverband deutscher Industrieller mit Herrn Möller gemeinsam Sammelpolitik und Arbeiterfreundschaft praktizierte. Der Vorwärts macht zu diesem „neuen Mann“ die Bemerkung: „Jetzt bezieht der Centralverband Wohnung im Handelsministerium selbst.“

Man berichtet, daß Herr Möller auch den Agrariern nicht ungenehm sei, da er auf Doppeltarif und Mindestzoll auf landwirtschaftliche Produkte geacht sein soll. Mitummer sah Herr Möller seiner Zeit die Vorschläge der Regierung scheitern, die den berühmten § 153 der Gewerbeordnung verschärfen sollten. Auch den Wünschen der Herren Bäckermeister bezüglich des sehr mäßigen Bäckerarbeiterzuschutzes ließ Herr Möller seiner Zeit seine parlamentarische Unterstützung.

Wohin wird Steuermann Bülow mit diesen seinen neuen Helfern steuern? Wohin geht die Fahrt?

Wer weiß es!

Jedenfalls können Großindustrielle und Großgrundbesitzer mit der Wandlung sich einverstanden erklären.

Für die Mehrheit des Volkes dagegen, für die deutsche Arbeiterklasse, ist die Lage treffend gekennzeichnet durch ein französisches Sprichwort, das deutsch lautet: „Je mehr sich das ändert, desto mehr ist's dasselbe.“ Im Princip und im System hat sich nichts, aber auch gar nichts geändert!

Die vielbesagte Einbuße an Autorität ist durch die neue Zusammensetzung des Ministeriums um keinen Deut wett gemacht. Da wahre, echte Autorität sich, wie wir neulich darlegten, stützen muß auf Liebe und Vertrauen, kann dies auch gar nicht anders sein. Denn die neue „Regierung“ findet kein Fünkchen mehr Liebe und Vertrauen beim Volke, als die vorhergehende Firma.

Pessimistische Gemüter könnten eher zu der entgegengesetzten Annahme neigen.

Die neue Ministerkombination fügt der Kapitulation der preussischen Regierung vor den Agrariern ein Zugeständnis an den Centralverband der Industriellen hinzu: da kann das Barometer der Volkshoffnungen selbstverständlich nicht um einen Millimeter höher steigen!

Wir müssen uns eben an das französische Sprichwort halten, das oben angeführt wurde, und das wir uns gut deutsch übersetzen dürfen: „derselbe Faden, nur eine andere Nummer.“ oder noch einfacher und volkstümlicher: „es bleibt bei der alten Leier!“

Weil dem nun aber einmal so ist, müssen auch die Arbeiter bei ihrer alten bewährten Taktik verharren. Durch emsigen Ausbau ihrer Organisationen, durch unermüdete Propaganda und unerschütterliche Treue zu den bewährten, dreißig Jahre lang erprobten Grundsätzen müssen sie unentwegt weiter danach streben, im wirtschaftlichen und politischen Leben ihre Position zu befestigen und ihre Macht zu stärken.

Die neuen Helfer des Reichssteuermanns Bülow finden ein reiches Arbeitsfeld: Riffe, Klippen und Stürme werden ihnen auf ihrer Fahrt in nächster Zukunft alle Hände voll zu thun geben. Wie werden sie sich ihren Aufgaben und den damit verbundenen Schwierigkeiten gewachsen zeigen?

Alles bleibt im Dunkel! Die Signatur der ganzen gegenwärtigen Lage bleibt nach wie vor Ungewißheit, Zweifel, Besorgnis. Große Hoffnungen werden im Volke nicht gehegt; bei weitem eher neigt man sich zu Besorgungen. Das bisherige Rückblick auf das mobile Großkapital giebt der werthätigen Bevölkerung keine Gewähr dafür, daß auch keine Klasseninteressen und Lebensbedingungen mehr wie vorher Beachtung finden. Eher das Gegenteil! Wenn Junker und Unternehmer Friedensspeisen rauchen, ist oft genug der Kriegspfad gegen die arbeitenden Klassen von den neuen Freunden beschritten worden.

Kühl bis ans Herz hinan, voll des nur allzu sehr berechtigten Mißtrauens stehen wir beobachtend beiseite und harren der Dinge und „Thaten“, die da kommen sollen.

Unsere Staatschiffskapitäne lieben es nicht, sich in die Karten sehen zu lassen, sie ziehen es principiell vor, sich dem Volke als „unbeschriebene Blätter“ zu präsentieren.

Aber in unserem Falle sind sie das gar nicht! Und das, was auf ihnen geschrieben steht, ist nicht danach angehan, uns die Meinung einzulösen, daß nach der „großen Haupt- und Staatsaktion“ eine neue Aera beginnen werde, etwa gar eine neue Aera des Besseren, der Reformen und des Fortschritts!

Was die Arbeiter zu thun haben, das wissen sie, — wenigstens die Klassenbewußten —, und diese müssen immer eifriger dafür Sorge tragen, daß in ihrer eigenen Klasse immer weniger Helfershelfer und Handlanger zur Verfügung stehen. Eine wesentliche Besserung und Genesung unserer wirtschaftlich und politisch tief kranken Gesellschaft kann nur organisch, von innen heraus, von unten auf herbeigeführt werden. Solange unsere gewerkschaftlichen und politischen Organisationen aber nur Bruchteile und oft recht kleine Bruchteile der Gewerke, und diese Organisationen in ihrer Gesamtheit nur einen noch nicht genügend starken Bruchteil der gesamten Arbeiterklasse ausmachen, ist an diese Radikalkur von innen heraus und von unten auf noch nicht zu denken!

Unsere Schicksale werden nicht geleitet von den Sternen am Ministerhimmel: dem Volke der Arbeit ist zuzurufen das Wort aus Schillers Wallenstein: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne!“ Auf gut Marxisch-Deutsch: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ihr eigenes Werk sein!

Tod dem Deutschen Tabakarbeiterverbande!

So lautet die Parole der Nordhäuser Nautabakfabrikanten. In Nr. 18 des Tabak-Arbeiters gaben wir den Kollegen einen kurzen Ueberblick über die in Nordhausen obwaltenden Verhältnisse. Wir wiesen darauf hin, daß sämtlichen Kollegen gekündigt werden würde. Dies ist eingetreten. Aber unter welchen Voraussetzungen! Alle

Fabrikanten legten ihren Arbeitern einen Rebers vor, welcher unterzeichnet werden sollte. Folgendes war der Inhalt:

„Austritt aus dem Verbands und keine Unterstützungen an die Streikenden zu verabsolgen. Zuwiderhandlungen werden mit sofortiger Entlassung bestraft, und hat der Betroffene keinen Anspruch auf Auszahlung seines Lohnes.“

Ist dies nicht schön? Alle Konsumenten des Nordhäuser Nautabaks werden empört darüber sein, daß man derartige Forderungen den Arbeitern zu stellen wagt, denn diejenigen, die Tabak kauen, sind meistens Arbeiter.

Um nun diese Forderungen durchzudrücken, werden die größten Versprechungen gemacht. So unter anderem sagt ein vom Prinzipal beauftragter Buchhalter: „Sie wissen doch, daß die Arbeitswilligen einen größeren Schutz erhalten, als die übrigen; die Herren Fabrikanten sind soweit geneigt, selbst Euch mit Geldmitteln zu unterstützen.“

Ein Prinzipal selbst bot seinen Arbeitern event. 100 Mk. wenn dieselben unterschreiben würden. Auf die Antwort eines Arbeiters, er traue sich dann nicht mehr über die Straße, wollte der Prinzipal sogar für Schlafstelle des Arbeiters sorgen.

Diejenigen aber, welche die Herzen der Kapitalisten kennen, wissen ja, daß sie Arbeiterfreundlichkeit nur dann zeigen, wenn sie ihr Ziel erreichen wollen, d. h. um zur gegebenen Zeit, wenn die Kollegen ohne den Verband im Rücken dastehen, ihren Vorteil zu gewinnen. Zur Zeit, als die Buchhausvorlage die Deffentlichkeit beschäftigte, sahen Fabrikanten schon einige der Führer unserer örtlichen Bewegung ins Buchhaus spazieren; daraus ist nun nichts geworden, deshalb juchen die Herren den ihnen so lästig gewordenen Verband der Tabakarbeiter aufzureiben. Man verjucht hier in Nordhausen die Koalitionsfreiheit, welche uns gesetzlich gewährleistet ist, zu beschneiden. Aber unsere Kollegen haben den Herren ein Halt! zugerufen. Die Kündigung folgte sofort.

Kollegen! Heute stehen bereits 220 Kollegen und Kolleginnen mit 350 Kindern auf der Straße und alle übrigen Tabakarbeiter werden spätestens den 18. Mai ausgesperrt sein. Dann wird der Kampf heißer.

Kollegen! Sollte an Euch die Aufforderung ergehen, nach Nordhausen zu wandern, so antwortet mit einem Nein! Die hiesigen Kollegen werden den Kampf aufnehmen und muß er auch mit trockenem Brote durchgefodtet werden. Die Nordhäuser Tabakarbeiter werden sich ihr Selbstbestimmungsrecht nicht nehmen lassen. Nicht nur den Rebers sollte jeder unterzeichnen, sondern sämtliche Verbandsbücher sollen mitgebracht und vorgezeigt werden. Die Kassenboten sollen extra eine Bescheinigung ihrer Abmeldung erbringen. Diese unerhörte Forderung bedeutet eine Auslieferung an das Unternehmertum auf Gnade und Ungnade! Doch sind unsere Tabakarbeiter nicht gewillt, sich die Kette, welche bereits jetzt schon angelegt, noch fester anschließen zu lassen.

Kollegen! Die Lösung der Nordhäuser Tabakarbeiter ist und bleibt: Nieder mit dem schändlichen Anschlag der Nordhäuser Tabakfabrikanten! Hoch das Koalitionsrecht und die Organisation der Tabakarbeiter!

Kollegen! Sollten wir genötigt sein, Euch in unserem Kampfe anzurufen, um uns mit Geldmitteln zu unterstützen, so beweist aufs neue Euer Solidarität, denn unser Sieg ist der Euerige.

Rundschau.

Zum Ministerwechsel in Preußen schreibt der Vorwärts unter anderem: Uns vervollständigt die Berufung des Herrn Möller das unverändert bleibende Bild einer bis zum äußersten reaktionären Regierung.

In einigen Nebenfragen, etwa in der Börsegesetzgebung, mag Handelsminister Möller einige liberale Anwandlungen in sich spüren, aber im allgemeinen, wirtschaftspolitisch sowie sozialpolitisch dürfte selbst der konservative Beamte Brestfeld sich als weniger rückständig erweisen, als der nationalliberale Fabrikherr Möller.

Herr Möller war bis zur Stunde neben Herrn Bued ausschlaggebend im Centralverband deutscher Industrieller, der Vereinigung für Sammelpolitik und brutalste Arbeitervergewaltigung. Vor einigen Jahren mußte der Generalsekretär des Centralverbandes zum damaligen neuen Handelsminister Brestfeld gehen, um ihm sozialpolitische Ratsschläge anzutragen. Jetzt bezieht der Centralverband Wohnung im Handelsministerium selbst. Jetzt bedarf es keiner Enthüllungen mehr, um den intimen Verkehr zwischen Regierung und Kapitalistenklasse zu erweisen. Jetzt wird in Herrn Möller die Personalunion zwischen Staat und industriellem Ausbeutertum vollzogen.

Die Griesheimer Katastrophe Unternehmerrschuld. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die für die Errichtung und den Betrieb chemischer Fabriken geltenden Vorschriften den chemischen Fabriken in Griesheim gegenüber außer acht gelassen sind, und was gedenkt der Herr Reichskanzler zu thun, um derartige Ungehelichkeiten für die Zukunft zu verhindern?“

Aus Rußland. In Hjelostot streikten 130 jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen der Cigarettenfabrik von Janowsky; sie verlangten eine Erhöhung des Lohnes um 1/2 Kopfen (etwas über 1 Pfg.) für 100 Stück Cigaretten. Der Streik endete mit einem Siege der Arbeiter.

Streiks in Frankreich im Jahre 1900. Die Direktion du Travail des Handelsministeriums veröffentlichte soeben den Bericht über die im Jahre 1900 stattgehabten Streiks. Die 902 Streiks, die insgesamt im Jahre 1900 zum Ausbruch kamen, umfaßten insgesamt 222714 Streikende (180591 Männer, 29753 Frauen und 12370 Jugendliche); die Zahl der betroffenen Betriebe betrug 10253. Die Konflikte erstreckten sich auf insgesamt 3760577 Arbeitstage; davon entfielen 1115524 Tage auf 26757 Personen, die nicht direkt am Streik beteiligt waren. Im Durchschnitt war jeder Streikende 11 Tage ausständig.

Gewerkschaftliches.

Fähligen, Baden. Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten, da ein Lohnabzug von 2.50 bis 3 Mark eintritt und außerdem vier Kollegen gemäßregelt worden sind.

Orsoy. Der Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten, indem bei der Firma Adolf Tendinger Lohnunterschiede bestehen. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

Sameln. Der Zuzug nach hier ist fernzuhalten, indem Differenzen ausgebrochen sind.

Halle a. S. Ueber die Fabrik von Julius Pleffe ist die Sperre verhängt. Die reisenden Kollegen werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

Kirchheim. Achtung, Kollegen! Der Streik wegen Lohnabzug dauert unverändert fort, darum ist Zuzug streng fernzuhalten. Freiwillige Gelder nimmt entgegen Wilh. Schlenker, Kirchheim bei Heidelberg.

Apolda. Am 9. März legten die Arbeiter der Firma Trabitsch die Arbeit nieder. Zuzug ist streng fern zu halten. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

Hferlohn. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß, bevor sie sich hier um Arbeit umsehen, sie sich erst an die Zahlstelle Altena zu wenden haben. **Adr.: Emil Peschel, Altena, Gartenstr. 6.**

Röln. Zuzug nach hier ist zu vermeiden, da Lohnunterschiede vorliegen. Die Kollegen am Niederrhein werden besonders aufmerksam gemacht, sich nicht durch Annoncen in verschiedenen Zeitungen (z. B. in der Gocher Zeitung) nach Röln locken zu lassen. Die betreffende Arbeit, die zu 9 Mk. angeboten wird, wurde früher mit 10 Mk. bezahlt. Es ist Jagonarbeit. Die Kölnner Kollegen ersuchen auch den christlichen Tabakarbeiterverband, Notiz davon zu nehmen.

Zuzug nach **Bad** (Solingen) ist streng fernzuhalten, da bei der Firma Muntener (Poststraße) Differenzen bestehen.

Bremen. Wegen Maßregelung von vier Cigarrensortierern und großer Arbeitslosigkeit ist der Zuzug nach hier streng fernzuhalten. Die Bevollmächtigten der umliegenden Zahlstellen werden ersucht, den reisenden Kollegen hiervon Notiz zu geben.

Bafewalk. Ueber die Fabrik von Johannes Ewenius ist die Sperre verhängt. Die reisenden Kollegen werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

Mainz. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß hier seit dem Streik mit Lohnabzug gearbeitet wird; das wollen die Kollegen beherzigen.

Hildorf. Zuzug nach Hildorf ist streng fernzuhalten, da hier Differenzen bestehen. Auch werden die reisenden Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß hier keine Reiseunterstützung mehr ausbezahlt wird.

Dhlan. Der Zuzug von Sortierern und Kistenmachern nach hier ist frei. Da am Orte noch arbeitslose Sortierer vorhanden sind, ersuchen wir die Kollegen, bevor sie hier in Arbeit treten, sich an die Zahlstelle zu wenden.

Torgan. Da die Streikenden alle in anderen Betrieben Arbeit erhalten haben, so ist damit der Streik beendet. Die Sperre bleibt jedoch bei der Firma Platt bestehen, indem noch keinerlei Zugeständnisse gemacht sind.

Wittlich. Der Streik dauert unverändert fort.

Steinitzvolmsdorf. Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten, da Lohnunterschiede ausgebrochen sind. **Der Vertrauensmann.**

Achtung, Cigarrensortierer! In Dhlan sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Ein Gewerkschaftshaus haben die organisierten Arbeiter Breslaus nach langen Kämpfen endlich errungen. In der neuesten Nummer der Volkswacht giebt die Lokalkommission bekannt, daß sie das Etablissement Deutsches Theater pachtwweise übernommen hat und unter dem Namen Breslauer Gewerkschaftshaus weiterführen und den Zwecken entsprechend einrichten wird. Gleichzeitig damit wird die erste Gewerkschaftsversammlung in dem neuen Lokale angekündigt.

Gegen die Zuschußkaffe.

Es war von vornherein zu erwarten, daß die Freunde der Orts- und Zuschußkassen den gegenwärtigen ungünstigen Stand unserer Centralfrankenkasse zu einem energischen Vorstoß gegen den Fortbestand derselben benutzen würden. Während einerseits die Lage unserer Kasse bald noch trostloser geschildert wird, als sie ist, wird andererseits ein Lobgesang auf die Ortskassen angestimmt, als ob der Uebergang in diese Kassen und die Umwandlung in die Zuschußkaffe mit einem Schläge die Erlösung von allem Uebel bringen würde.

Die Frage: ob freie Hilfskassen oder Zuschußkaffe, wäre auch dann aktuell, wenn der Stand unserer Kasse ein besserer wäre. Man kann bei einer gegenwärtigen Diskussion die in Aussicht stehende Reform des Krankenversicherungsgesetzes nicht außer Betracht lassen, zumal ja, wie bekannt, die Absicht besteht, dabei den freien Hilfskassen das Lebenslicht auszublasen.

Soweit der Gedanke vorherrscht, durch eine bessere Organisation der Krankenversicherung dieselbe leistungsfähiger zu gestalten, kann man die Reform nur gut heißen, und

man muß zustimmen, wenn, um die Zersplitterung zu befeitigen, auch das Ausschneiden der freien Hilfskassen aus der Versicherung gefordert wird. Aber ist denn der bessere Ausbau des Kassenwesens das alleinige Ziel der geplanten Reform? Aus den Vorschlägen des Regierungsrates Hoffmann wissen wir, daß politische Motive die treibenden Momente bei der Reform sind. Nicht nur die freien Hilfskassen sollen verschwinden, sondern auch in den Ortskassen sollen die Rechte der Versicherten beschnitten, soll das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter eingeengt werden. Ob es angebracht ist, durch freiwilligen Uebergang einer dahin strebenden Reform selbst die Wege zu ebnen, das ist die Frage. Meines Erachtens nach haben wir diese mit Nein zu beantworten.

Solange die Regierung nur die einseitige Aufhebung der Gemeinde- und freien Hilfskassen fordert, die begünstigten Betriebs- und Zinnungskassen aber weiter bestehen läßt, so lange muß man einer derartigen Reform widerstreben.

Der Preisgabe der freien Hilfskassen ist die Forderung entgegenzusetzen: Fort mit den Zinnungs- und Betriebskassen. Diejenigen, welche so gern schon jetzt das Uebel in den Ortskassen suchen möchten, und die da meinen, wir könnten durch rege Agitation dieselben nach unseren Wünschen ausbauen, mögen beherzigen, daß auch hiergegen die Regierung einen Niegel vorschreiben will. Warten wir ab, bis die Zukunft uns in dieser Hinsicht Klarheit schafft, alsdann werden wir den richtigen Weg schon finden.

Doch lassen wir das „was noch im Schoße der Regierung schlummert“, und halten wir uns an die vorliegenden Thatsachen. Unsere Kasse arbeitet ungunstig. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen, beides muß ins Gleichgewicht gebracht werden. Da erschallt nun der Ruf: „Zuschußkaffe“, und dieses Zauberwort soll mit einem Schläge die Situation verändern. Wie das geschieht, davon wird freilich nichts gesagt.

Die Gegner der jetzigen Form malen uns vor, daß wir bei der Durchführung der von der Notwendigkeit diktierten Maßnahmen, gleichviel, ob Beitragserhöhung oder Beschränkung der Kassenleistungen, einen erheblichen Abgang, namentlich von bisher leistungsfähigen Mitgliedern haben werden. Aber haben wir denn bei der Umwandlung in eine Zuschußkaffe nicht dasselbe zu befürchten? Hier ist ein allgemeines Ausschneiden von gesunden Mitgliedern noch weit mehr zu erwarten, aber die in absehbarer Zeit unterstützungsbedürftigen Mitglieder behalten wir auf alle Fälle. Die Gefahr, daß wir auf diesem Wege noch weiter hineingeraten als gegenwärtig, ist also nicht ausgeschlossen.

Aber sehen wir auch davon ab und nehmen an, der Mitgliederbestand würde derselbe bleiben, so wird auch damit kein Ausgleich in Einnahme und Ausgabe geschaffen, wenn wir nur die Form wechseln, im übrigen aber den Gesundheitszustand unserer Mitglieder nicht zu heben vermögen. Darauf stützt sich eben die Leistungsfähigkeit jeder Kasse, gleichviel welchen Namens. Da, wo man uns die Leistungsfähigkeit einzelner Kassen als über den Rahmen des Gewöhnlichen hervorragend so hervorhebt, da ist eben eine geringere Erkrankungshäufigkeit vorhanden, ein Zustand, der sich mit einem Schläge ändern kann. Außerdem kommt auch die Länge der Krankheits-, sowie der Unterstützungs-dauer in Betracht, was bei gegenseitiger Abmessung der Leistungen meistens außer acht gelassen wird. Ueberall ist es so: wo eine Kasse viel leistet, oder wo sie infolge starker Inanspruchnahme große Ausgaben hat, muß das, was die Kasse ausgiebt, von der Gesamtheit ihrer Mitglieder wieder eingebracht werden. Wo durch besondere Umstände die Höhe der Kassenausgaben ungünstig beeinflusst wird, da leisten die Orts- und Zuschußkassen ebensowenig oder noch weniger, als unter gleichen Verhältnissen die freien Hilfskassen.

Die Behauptung, daß die Ortskassen in ihrer Gesamtheit gut dastehen, die freien Hilfskassen dagegen im allgemeinen schlecht, ist ebenso unzutreffend, wie die Behauptung, daß die freien Hilfskassen weniger leisten als die Ortskassen. Vor mir liegt ein Auszug aus dem Bericht des Statistischen Amtes für das deutsche Reich über die Krankenversicherung vom Jahre 1898. Danach bestanden 1422 eingeschriebene Hilfskassen mit 765990 Mitgliedern. In dem Bericht heißt es: „Ueber die vorgeschriebene Mindestleistung (13 Wochen Unterstützung) gingen am häufigsten die Hilfskassen erheblich hinaus, indem von 1422 solcher Kassen 546 13- bis 26wöchige, 252 26- bis 52wöchige und 9 sogar über ein Jahr hinausgehende Unterstützung gewähren.“ Die Krankheitskosten (Ausgaben für Arzt, Arznei und Krankengeld) und die Beiträge der Mitglieder betragen für die

	Kosten	Beiträge
	auf 1 Mitglied	
Ortskrankenkassen	13.89 Mk.	16.97 Mk.
Eingeschriebene Hilfskassen	16.27 "	18.75 "

Aus diesen nüchternen Zahlen sieht man, daß der Hymnus auf die Ortskassen unberechtigt ist. Wo einzelne Kassen sich durch besondere Leistungen auszeichnen, haben auch besonders glückliche Umstände lokaler Natur bei der Entwicklung mitgewirkt, vielleicht ist ihnen auch durch Zuwendungen von außen in ihrer Leistungsfähigkeit unter die Arme gegriffen worden. Ebenso wie Beispiele von gut fundierten Ortskassen beigebracht sind, lassen sich auch Beispiele des Gegenteils anführen. Bei der großen Brandenburger Ortskrankenkasse mit etwa 5500 Mitgliedern, welche für die hiesigen Tabakarbeiter in Betracht käme, stiegen die Ausgaben 1897 mit einem Male um 30000 Mk., von 73500 auf 102200 Mk., und blieben seitdem auf gleicher Höhe, ohne daß diese Mehrausgabe in einer Steigerung der Kassenleistungen oder entsprechendem Zuwachs von Mitgliedern ihre Begründung hätte. Erhöhung der Beiträge war die selbstverständliche Folge. Die Kasse leistet jetzt pro Tag für

57 Pfg.	1.80 Mk. Krankengeld
39 "	1.20 "
24 "	0.70 "

auf die Dauer von 13 Wochen.

Für die ersten drei Tage giebt's kein Krankengeld, auch Sonntags nicht.

Unsere Kasse leistete dagegen pro Tag für

65 Pfg.	2.50 Mk. Krankengeld
50 "	1.80 "
45 "	1.60 "
35 "	1.10 "
25 "	0.80 "

auf die Dauer von 26 bis 52 Wochen.

außerdem Arzt und Medizin für die gleiche Dauer. Selbst wenn wir nun noch den 14. Wochenbeitrag hinzurechnen, spricht der Vergleich immer noch zu Gunsten unserer Kasse. Dabei macht der erstgenannten Kasse die Aufbringung des Reservefonds weit größere Sorge als uns.

Man sieht also, die Ortskassen bieten nicht überall ein gleich verlockendes Aussehen.

Vertikale Gesichtspunkte sollen nun freilich nicht maßgebend sein, und ich lasse mich auch davon nicht leiten. Die allgemein maßgebenden Gesichtspunkte sind ja schon vorstehend erörtert worden.

Die Ausgaben unserer Krankenkasse sind gestiegen, wie die Ausgaben der Krankenkassen im allgemeinen eine steigende Tendenz zeigen, außerdem, weil sich eine größere Erkrankungshäufigkeit bei den Tabakarbeitern bemerkbar gemacht, ferner auch wohl, weil allseitig eine humanere Auffassung bei der Handhabung der Statuten Platz gegriffen hat. In den Ortskassen gehen die Mitglieder, wenn sie arbeitslos werden, meistens ihrer Rechte verlustig, denn die Frist, sich als Selbstzahler zu melden, wird fast immer verpaßt, während wir bei Arbeitslosigkeit Stundung gewähren. Daß wir so verfahren, ist auch ein Vorzug der Kasse, der den Mitgliedern zu gute kommt. Würden wir in gleicher Lage ebenso rücksichtslos handeln und uns die Mitglieder da, wo sie der Kasse am dringendsten bedürfen, vom Galse halten, wir würden manche Ausgabe ersparen. Was einerseits an Beiträgen von den Mitgliedern geopfert und andererseits in Form von Krankenunterstützung wieder drausgegangen ist, war eine Wohlthat für die erkrankten Mitglieder. Von unnütz geopfert Geldern kann, wie das vielfach geschieht, keine Rede sein. Wenn wir unsere Kasse in eine Zuschußkaffe umwandeln, dabei aber die berufsmäßige Abtrennung beibehalten, so müssen wir alle die Erscheinungen mit in den Kauf nehmen, welche auf die Tabakarbeiter einwirken. Damit haben wir zu rechnen in der Zuschußkaffe ebensogut als in der freien Hilfskasse. Wir sehen dies ja bei der Zuschußkaffe des Verbandes. Hier so wie da ist dieselbe Lage, trotzdem die örtliche Zusammensetzung der Mitglieder beider Kassen eine wesentlich verschiedene ist. Widerliche Verhältnisse, welche auf die Ausgaben der Kassen einwirken, haben bei allen Kassenarten die Folge, daß sie die Anforderungen an die Opferwilligkeit der Mitglieder in die Höhe treiben. Auch ohne Reservefonds kommen wir nicht aus, denn eine Kasse ohne Reservefonds bietet nie die Gewähr, daß sie die versprochenen Leistungen zu gewähren in der Lage ist. Unnützig aber wäre es, wollten wir uns jetzt auf Kosten des vorhandenen Vermögens die Beitragszahlung erleichtern.

Noch eins. Auch auf die Beiträge der Arbeitgeber wird bei der Propaganda für die Zuschuß- bzw. Ortskrankenkasse spekuliert. In den Vorschlägen des Regierungsrates Hoffmann spukte derselbe Gedanke. Den Arbeitgebern sollte die Beitragspflicht bis zur Hälfte auferlegt, den Arbeitern aber dafür das Mitbestimmungsrecht entsprechend beschnitten werden. Der Gedanke, für ein solches Geschenk das Selbstverwaltungsrecht zu opfern, hat allseitig die schroffste Zurückweisung erfahren. Diese Arbeitgeberbeiträge bei unseren Kassenmitgliedern als Lochmittel zu gebrauchen, scheint mir verwerflich. Man steckt ein Ziel auf falschen Weg.

Stärken wir zunächst das Vertrauen zu uns selbst und zu unserer Kasse. Mit einem Vermögen von 298000 Mk. brauchen wir uns noch nicht bankrott zu erklären. Wenn wir dieselbe Kraft, welche wir anwenden wollen, für die Einrichtung der Zuschußkaffe und des weiteren für den viel schwierigeren Ausbau der Ortskassen einsetzen für die Erhaltung unserer Kasse, dann wird es uns auch gelingen, die gegenwärtige Krise zu überwinden. Mit kleinen Mitteln kann das freilich nicht geschehen, Opfer müssen wir bringen, wie wir sie aber auch bringen müssen, wenn wir andere Kassengebilde schaffen oder ausbauen wollen. Eine allgemeine Beitragserhöhung wäre vom sozialen Standpunkt aus das Richtige. Leider kann man aber die Wahrnehmung machen, daß sich die Mehrheit der Mitglieder nicht auf die Höhe dieser Einsicht schwingen wird, zumal ja eine allgemeine Erhöhung um 5 Pfg. pro Woche nicht ausreicht. So weh es thut, man wird zu einer Beschränkung der Kassenleistungen schreiten müssen. Dabei wird das Krankengeld für die ersten drei Tage gänzlich fortfallen müssen. Diejenigen, welche für Fortbestand der Kasse sind, mögen dies reiflich erwägen. Man mache sich keine Illusion, Wahrheit schafft Arbeit. Eine Milderung giebt es nicht Wohl wird sich bei vielen von uns das soziale Empfinden dagegen jträuben, bei den Kranken Abstriche zu machen. Diese mögen aber bedenken, daß die Besirwörter der Zuschußkaffe, welche unsere Mitglieder in die Ortskassen drängen wollen, die Kranken noch weit größerer Gefahr, weit größerer Entbehrung aussetzen wollen, denn die meisten Ortskassen gewähren nicht nur für die ersten drei Tage nichts, sie überlassen auch nach Ablauf von 13 Wochen die Kranken ihrem Schicksal.

Wir Brandenburger Mitglieder der Centralkasse haben alles das, was für und wider den Fortbestand unserer Kasse spricht, eingehend reiflich und sachlich erwogen, wir haben alle Momente in Betracht gezogen, und sind zu dem Schluß gekommen, daß für die Allgemeinheit unserer Kassenmitglieder das Beste darin liegt, wenn wir unsere Kasse erhalten, die dazu erforderlichen Opfer müssen gebracht, die Erkenntnis für die Notwendigkeit der zu ergreifenden Maßnahmen muß geweckt werden. Dahin zu wirken, ist jedermanns Pflicht. Das Gegenteil ist vom Uebel! Auf denn, Kollegen, stellen wir uns zum Gefecht einmütig und opferbereit!

Gegen die Zuschußkaffe!

Brandenburg a. d. Havel. D. Sidom.

Zur Polemik betr. Umwandlung der Centralfranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands in eine Zuschußkaffe.

In Nr. 17 des Tabak-Arbeiters schreibt Kollege Julius Rabe-Berlin einen Artikel, in welchem er sehr entschieden für Weiterbestehen der Krankenkasse eintritt. Kollege Rabe macht den Vorschlag, den Krankengeldbezug in seiner jetzigen Form zu belassen, dagegen aber die Beiträge um 5 Pfg. pro Woche zu erhöhen und glaubt, daß damit die Krankenkasse als solche wieder lebensfähig gemacht würde. Ich sehe mich veranlaßt, auch zu diesem Vorschlage in kurzen Worten meine Meinung zu äußern.

Bevor man seine Vorschläge nicht einer genauen Prüfung unterworfen hat, sollte man dieselben nicht schon zur öffentlichen Diskussion stellen, denn oftmals sind solche Vorschläge nur geeignet, die Mitglieder verwirrt zu machen. So ist es auch mit dem Vorschlage des Kollegen Rabe. Laut Bekanntmachung des Hauptvorstandes ist in den folgenden Jahren die Einnahme so zu gestalten, daß nicht allein jedes Defizit (im Jahre 1900 beträgt dieses über 19 000 Mk.) ausgeglichen ist, sondern auch noch 35 000 Mk. Rücklage zum Reservefonds aufgebracht werden. Wenn man sich nun der Mühe unterziehen will, herauszurechnen, wie viel eine Beitragserhöhung um 5 Pfg. pro Woche nebst Beseitigung des so vielverhassten 14. Wochenbeitrags, gemäß dem Vorschlag des Kollegen Rabe, in einem Jahr beträgt, der wird finden, daß damit ganze 19 276 Mk. erzielt würden, vorausgesetzt, daß die Mitgliederzahl dieselbe bleibt. Nun, lieber Kollege, das wäre doch erst das Defizit vom Jahre 1900. Wo nehmen wir die 35 000 Mk. Rücklage her? Dazu wäre ja eine Erhöhung von 10 Pfg. pro Beitrag und die Beibehaltung des 14. Wochenbeitrags fast erforderlich. Solche Opfer zu bringen, kann man doch den Mitgliedern nicht zumuten. Die Annahme des Vorschlags des Kollegen Rabe wäre wieder ein Nichterfolg an der Kasse auf 3 Jahre, daher halte ich es für geraten, sofort reinen Tisch zu machen und die Kasse in eine Zuschußkasse umzuwandeln. Wenn auch einige Kollegen noch so sehr vor den Ortskrankenkassen warnen, ich bin überzeugt, daß wir entschieden besser fahren, wenn die Kasse als Zuschußkasse umgewandelt wird und die Mitglieder der Ortskrankenkasse beitreten, auch wenn die letztere in einigen Fällen noch so geringe Unterstützungen zahlen sollten.

In Nr. 17 des Tabak-Arbeiters wirft sich Kollege Rabe für die Handvoll kleine Fabrikanten, welche der Kasse angehören, ins Zeug und spricht von Ungerechtigkeiten. Nun, ich betrachte es als eine Streitfrage, was ungerechter sein mag, die Kasse zu Ungunsten einer Handvoll Kleinfabrikanten umzuwandeln oder der gesamten Mitgliedschaft fast unerschwingliche Opfer aufzuerlegen. Ja, ich muß leider konstatieren, daß es fast den Anschein hat, als agitierten die Verfechter der Krankenkasse nur für ihre Sonderinteressen, ohne auf die gesamte Mitgliedschaft Rücksicht zu nehmen.

Angesichts der von mir angeführten Thatsachen erlaube ich alle Mitglieder, in ihrem eigensten Interesse in dem Sinne gegen jede Beschneidung des Krankengeldes sowie Erhöhung der Beiträge zu stimmen, daß nur solche Delegierte zur Generalversammlung geschickt werden, welche zum Wohle der gesamten Mitgliedschaft für Umwandlung der Kasse in eine Zuschußkasse sind.

Finstertal. **Adolf Barth.**
Bemerken will ich noch, daß in meinem Artikel in Nr. 17 der Absatz 7 als wichtigster Punkt mit durch fehlerhafte Setzerarbeit fast unverständlich gemacht worden ist, und habe ich die Redaktion bereits erucht, hier eine Richtigstellung folgen zu lassen.

Da die betreffende Stelle durch Umstellung von Zeilen nicht verständlich war, drucken wir diese Sätze hier nochmals ab:

„Wenn man nun annimmt, daß die Mitglieder den 14. Beitrag einmal restieren, so kommt aber immer noch auf die beiden anderen Male der Betrag von 362 879,80 Mark : 55 rund 6598 Mark x 2 = 13 196 Mark, welche von der Ersparnis im Betrage von 37 392 Mk. bei gänzlicher Entziehung oder von 18 696 Mk. bei halbem Krankengeld abzuziehen wären. Lieber Kollege Schulz, was meinst Du jetzt zu Deinem Vorschlag? Ist die Kasse damit wieder lebensfähig gestaltet? Meines Erachtens nach nicht, im Gegenteil, sie wäre damit am Abgrund angelangt und es fehlte nur noch das Hinabstürzen.“

Redaktion des Tabak-Arbeiters.

Wieder ist der Kampf entbrannt über die Frage: Ob die Centralkasse als eingeschriebene Hilfskasse oder als Zuschußkasse am besten sei. Es sei auch mir gestattet, einige Ausführungen zu machen. Wesentlich neige ich den Ausführungen Kollegen Herrmanns zu und möchte auch ich die Frage: ob Angliederung an die Gewerkschaft, vorläufig auscheiden. Diese Frage wird vorläufig noch nicht entschieden werden können, sie wird aber später nach einigen Jahren sich wieder zur Erörterung stellen.

Jah selbst war 1884 in den vordersten Reihen, als es galt, für die Centralhilfskassen zu wirken und werben. Das wuchs aus den damaligen Verhältnissen heraus. Durch die weitere Ausgestaltung der Sozialgesetze aber, wie sie geschah, hatten die Centralhilfskassen allzu bald ihre Bedeutung verloren, ihre Mission erfüllt, oder besser gesagt, nicht erfüllen können. Anstatt jetzt gegenständig zu wirken, sind sie zum Hemmschuh notwendiger Reformen geworden; anstatt unsere Kräfte zusammenzufassen, treiben wir sie auseinander. Die Konkurrenz mit den großen Lokal- und Ortskassen bleibt einfach ausgeschlossen. Die Faktoren sind zu ungleich. Auch der Krankenkassenverband ist nicht im Stande, die Vorteile zu vermitteln, wie es die großen Lokalkassen können.

Eine große Lokalkasse in Hamburg-Altona, welche auch mit großem Krankenstand und Reservefonds sich abfinden muß, giebt doch immerhin für 50 Pfg. Beitrag ein volles Jahr 12 Mk. Krankengeld event. ebensolange Familienunterstützung und Taschengeld. Bei einer Mitgliederzahl von 23 000 betrug die Familienunterstützung 15 000 Mk., das Taschengeld rund 5000 Mk. Man kann nun einwenden, Hamburg ist noch lange nicht das deutsche Reich. Stimmt! Indessen beachte man, daß nach den Berechnungen für 11 Jahre (1884—1895) Hamburg-Altona-Ottensen in der Bilanz einen Ueberschuß von 164 000 Mark zeigte; der Ueberschuß am Ende 1895 stellte sich pro Mitglied: Hamburg-Altona-Ottensen auf 6.11 Mk., für das übrige Reich auf 0.14 Mk.

Es ist also notwendig, daß man speziell diese Orte, welche vermöge besonders günstiger Umstände das Goldstück legende Guhn unserer Kasse waren, im Auge behält, bezüglich des Mitgliederstandes und der Ueberschüsse. Während man früher hier über 3000 Mitglieder zählte, beträgt die Zahl jetzt 1326. Die Ueberschüsse sind auf ein Minimum gesunken. Der Zugang von jungen Mitgliedern ist hier, wie allenthalben, fast vorbei. Die Kasse hatte 1890 noch eine Mitgliederzahl von 17 300, jetzt 15 100, wir verloren rund 2200 Mitglieder, ca. 12½ Prozent. Während

deselben Zeitraumes stieg die Ausgabe für Familienunterstützung um über 700 Prozent, von 202 auf 1689 Mk. Natürlich wird die Familienunterstützung mit jedem Jahre steigen! Je geringer die Einnahme von jungen Mitgliedern, je größer wird die Ausgabe für die Verheirateten.

In der Zuschußkasse würde es insofern anders sein, weil wir da nicht mit den ungleichen und teureren Ausgaben für Arzt und Medizin zu rechnen brauchen, sondern für bestimmtes Geld geben, bestimmtes Geld empfangen könnten.

Die Vorschläge, die man für die Gesundung unserer Kasse macht, sind:

1. das Fallenlassen der Entschädigung für Doppelt-versicherte, bezgl. Arzt und Medizin;
2. das Sterbegeld zu kürzen;
3. die Nichtgewährung des Krankengeldes während der ersten drei Tage.

Ich bemerke vorweg, daß mir in diesem Jahre die Zahlen über die gezahlten Entschädigungen nicht zur Verfügung stehen. Wenn ich aber auf die früheren Jahre zurücksehen darf, sind die Summen nicht im Stande, den Krankenstand wesentlich zu bessern. Abgesehen davon, daß unter der Rubrik: „An die Familienangehörigen“ ein bedeutender Teil wieder figurieren würde. Wie die Kürzung des Sterbegeldes. Bei 20 Prozent Kürzung wären 3600 Mk. gewonnen. Endlich die Kürzung um drei Tage. Ehe ich mich für diese ungerechteste aller Extrasteuern entscheiden könnte, stimmte ich noch eher für Erhöhung der Beiträge. Doch auch dies scheint unzulässig. Freilich wird's nicht ohne Opfer abgehen. Aber leider vollziehen sich keine geschäftlichen Neuerungen ohne Opfer. Die Frage, was für die Mehrzahl gut ist, entscheidet.

Hamburg. Wilh. Seine.

Einige Mitglieder, welche für unbedingtes Fortbestehen der Centralkasse agitieren, veranlassen mich, auch meine Meinung in dieser wichtigen Sache auszusprechen. Da sich die Centralkasse von einer Generalversammlung zur anderen fortwährend verschlechtert hat, wäre es ja engherzig, nochmals für das Fortbestehen der Kasse zu stimmen. Die Centralkasse ist invalide und kann nicht durch Kleinigkeiten kuriert werden. Würde jedoch durch kleine Verschlechterungen das Fortbestehen der Kasse nochmals erzielt, so würde das aussehen, als reichte man einem sicher Ertrinkenden einen Strohhalm, obgleich man andere Mittel hätte. Die Kasse muß umgewandelt werden in eine Zuschußkasse und zwar mit Klassenweisen Beiträgen, damit jeder jetzigen Beitragshöhe Rechnung getragen werden kann. Verschlechterungen wie die, die drei ersten Tage kein Krankengeld zu bezahlen, dürften allzu sehr die Mitglieder schädigen, und jeder möge sich besinnen, ob das nicht eine große Last auf die Schultern der Mitglieder wälzt, die in keinem Verhältnis zu den hohen Beiträgen steht. Mir erscheint ein solcher Vorschlag, als ob er von Kollegen gemacht würde, die noch über mehr als ihre paar Arbeitergroschen zu verfügen haben.

Die Centralkasse muß, wenn sie bestehen will, sich die Arznei- und Arzneikosten vom Hals schaffen, und somit aus dem Rahmen einer regelrechten Krankenkasse heraustreten. Jeder kann der Ortskasse angehören, welche Arzt und Arznei bei weitem nicht so hoch bezahlen muß, wie eine freie Kasse, was ich selbst zu beweisen im Stande bin. Nebenbei kann man der Centralkasse angehören, welche das bescheidene Krankengeld der Ortskasse dem Beitrag gemäß aufzubessern hat. Ich bin überzeugt, daß man damit besser thut, als die Kasse nochmals zu verschlechtern, die man in zwei Jahren bestimmt fallen lassen muß. Selbstredend würden dadurch die Mitglieder, welche Fabrikanten sind, der freien ärztlichen Behandlung und Heilmittel beraubt, jedoch muß man in Betracht ziehen, daß allen Mitgliedern geholfen werden soll. Kommt dabei eben ein Bruchteil der Mitglieder zu kurz, woran die Gesetzgebung die Schuld trägt, so dürfen doch nicht alle darunter leiden. Wir dürfen es nicht so machen, daß es den wenigsten zu gute kommt.

G. I. K. a. d. t. Max Bayer.

Berichte.

Berlin. Am Sonntag den 5. Mai fand bei Wille, Andreasstraße, die Mitgliederversammlung der Central-Krankenkasse, örtliche Verwaltung Berlin I, statt, um über Anträge zur Generalversammlung und Wahl eines Delegierten zu derselben zu beraten. Der Vorsitzende, Kollege Klemm, führte den Mitgliedern die Lage der Kasse vor Augen, ließ alle bisher im Tabak-Arbeiter veröffentlichten Anträge Revue passieren und stellte sich auf den Standpunkt, daß die Kasse unbedingt bestehen bleiben müsse. Zur Herbeiführung des finanziellen Gleichgewichtes sei der Antrag des Hauptvorstandes der empfehlenswerteste. Kollege Petersohn hielt die Umwandlung in eine Zuschußkasse für das Beste, während Kollege Rabe seine bereits im Tabak-Arbeiter veröffentlichten Vorschläge der Versammlung empfahl. Scheller stellte Vergleiche zwischen den Leistungen unserer Kasse und denjenigen der Ortskassen an und stellte fest, daß selbst dann, wenn wir die ersten drei Tage keine Unterstützung zahlen, unsere Kasse den Mitgliedern viel mehr bieten werde, als die Ortskassen. Es sei doch sehr wenig konsequent, wenn gesagt werde, weil die Leistungen unserer Kasse etwas herabgesetzt werden, müssen wir nun gleich in Kassen eintreten, die noch viel weniger leisten können. Die Versammlung nahm darauf folgenden von Scheller gestellten motivierten Antrag an:

Die heute bei Wille versammelten Mitglieder der Central-Krankenkasse sprechen sich für unbedingtes Fortbestehen unserer Kasse aus und sind bereit, die dazu erforderlichen Mittel aufzubringen zu helfen. Als geeignetes Mittel, dies zu erreichen, betrachten sie, je nach Bedarf, den ganzen oder teilweisen Fortfall der Unterstützung für die ersten drei Krankentage.

Begründung.
Die Mitglieder sind deshalb für Fortbestehen der Central-Krankenkasse, weil der Uebertritt in die Ortskassen für sie nichts Verlockendes hat. Erstens würden sie dadurch ihr Selbstbestimmungsrecht zum größten Teil verlieren, da an einen Ausbau der Ortskasseneinrichtungen in diesem Sinne nicht zu denken ist. Zweitens würden viele Mitglieder, welche seit langen Jahren treu zu unserer Kasse gehalten, sich inzwischen aber selbständig gemacht haben, gar nicht in die Ortskassen aufgenommen werden. Sie würden also ihre Rechte als Krankenkassenmitglieder verlieren zu einer Zeit, wo sie dieselben vielleicht gerade am besten gebrauchen können. Drittens würden sich unsere Mitglieder in den Ortskassen auch materiell schlechter stellen, denn wenn wir uns in dieser Beziehung diese Kassen ansehen, so stehen sie, abgesehen von vielleicht einzelnen Ausnahmen, bedeutend schlechter da, als unsere Kasse, selbst wenn dieselbe, wie vorgeschlagen, die ersten drei Tage keine Unterstützung bezahlte. Das nächste Beispiel wäre für uns die hiesige Ortskasse; diese bezahlt auch die ersten drei Tage nichts, und ist trotzdem genötigt, um eine wöchentliche Unterstützung von 9 bezw. 4.50 Mk. zahlen zu können, ihre Beiträge von 57 Pfg. im ersten und 30 Pfg. im zweiten Fall auf 63 und 36 Pfg. zu erhöhen, wohingegen unsere

Kasse bei gleichen Beiträgen 15 resp. 6.60 Mk. bezahlt; außerdem aber noch für eine längere Frist. Bei der Ortskasse beträgt dieselbe 6 Monate, bei uns giebt es noch 6 Monate die Hälfte und ein bedeutend höheres Sterbegeld.

Nach allen diesen Gründen können unsere Mitglieder nicht einsehen, warum sie unsere in jeder Beziehung besseren Einrichtungen gegen die geschlechterten schlechteren vertauschen sollen und beschließen, wie oben angegeben. Die Wahl zum Delegierten fiel auf den Kollegen Otto Klemm, nachdem Kraft und Scheller abgelehnt hatten. Nach noch einigen, die hiesigen Apothekenverhältnisse betreffenden Ausführungen, wurde die Versammlung geschlossen.

Bauhen. Zu dem Bericht aus Bauhen in der Nr. 18 dieses Blattes macht sich eine Berichtigung nötig. Es haben in der Versammlung der Mitglieder der Centralfranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter am 29. April nur 17, nicht 24, für die Zuschußkasse, und 27 für das Fortbestehen der Krankenkasse gestimmt.

Bauhen, den 6. Mai 1901. Alfred Bieske.

Erfurt. In der Mitgliederversammlung der Centralfranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands am 18. April wurde das Circular des Hauptvorstandes zur Verlesung gebracht. Die Vorschläge des Vorstandes sowie die Verhältnisse der Kasse wurden besprochen. In eingehender Debatte wurden die Gründe für Fortbestand der Kasse oder Umwandlung in eine Zuschußkasse erwogen und folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „Die Centralfranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands ist in eine Zuschußkasse umzuwandeln.“ Da unter den gegebenen Erwerbsverhältnissen der Tabakarbeiter nicht daran zu denken ist, etwa notwendige höhere Beiträge zu zahlen oder auf die Leistungen der ersten drei Tage verzichten zu können, so wurde wie oben beschloffen.

Magdeburg. Wie der Kampf der Kautabakarbeiter in Nordhausen sich gestaltet, das muß doch wohl jeden wachruhen und zum ernstlichen Nachdenken der traurigen Verhältnisse anregen. Denn jeder wird sich sagen müssen, es ist unsere Pflicht, die Kollegen dort in ihrer gerechten Sache zu unterstützen. Die Spinner hier beschloffen unter sich, so lange, wie der Ausstand in Nordhausen dort dauert, pro Kopf eine Mark jede Woche zu zahlen. Wir dürfen wohl die Hoffnung hegen, daß von überall thätkräftig zugekurt wird, denn es richtet sich der Kampf gegen unsere gesamte Organisation, sie zu zerstören und uns wehrlos zu machen.

Oblau. Den Sortierern und Kistenmachern zur gefälligen Kenntnis, wie sich die Lage bei der Firma Georg Deter entwickelt hat. Seit dem Bestehen der Fabrik ist es das Bestreben des Chefs gewesen, billige Arbeitskräfte heranzubilden und zwar durch Anlernen von Lehrlingen, was mir bis jetzt nach unseren Kräften abgewehrt haben. Es ist deshalb sogar vor 2 Jahren zu einem zweitägigen Streik gekommen. Das Anlernen vieler Lehrlinge bedroht unsere wirtschaftliche Existenz. Vor 14 Tagen kam der Wertmeister Herr Noebel im Auftrage des Chefs mit einem weiblichen Kistenmacherlehrling; die Kistenmacherin, Frau Pantke, weigerte sich, sie anzulernen, worauf ihre Kündigung erfolgte. Sämtliche anderen Kistenmacher erklärten sich solbbarisch, bis auf den Herrn Leopold Seidel; ferner hat auch die Sortiererin Frau Simon unberechtigt gekündigt erhalten. Wir fühlen uns veranlaßt, denselben Schutz zu gewähren und traten für sie ein. Der Lehrling wurde Frau Seidel wieder weggenommen und ist auf unseren Wunsch der Frau Pantke, welche im Wochenlohn beschäftigt ist, zur Ausbildung überwiesen worden. Die Kündigungen hat Herr Noebel zurückgenommen. Nun fühlen Herr Wertmeister Noebel und der Herr Chef sich in ihrer Autorität bedrängt und es geschah, daß am 3. Mai der Chef seine Kistenmacher zusammenkommen ließ und sagte, ich gehe mit Euch durch dick und dünn, wenn Ihr Euch nicht abziehen lassen wollt! (Redaktion.) Denn das Bonkottieren mit den Sortierern und Kistenmacherlehrlingen habe ich mir 4 Jahre gefallen lassen müssen, jetzt habe ich es satt. (Es kommen Abzüge von 15 Pfg. bis 1.40 Mk. von 100 Kisten in Betracht.) Wenn Ihr nicht wollt, dann schließe ich sämtliche freie Fabriken (Cigarrenmachereten) in Oblau, Peiserwitz und Ratibor und Sie haben die Folgen zu tragen. In einer Stunde könnt Ihr es Euch überlegen, ich erwarte in der Zeit Antwort. Derselbe hat er aber schon in fünf Minuten erhalten, indem sich Sortierer und Kistenmacher solbbarisch erklärten. Die Kistenmacher brachten ihm den Bescheid, daß sie bei den teureren örtlichen Verhältnissen keinen Pfennig billiger arbeiten können. Auch mit den Sortierern will er noch Regelungen vornehmen; daß heißt soviel als, habt Ihr Euch erst abziehen lassen, dann kommen die Sortierer an die Reihe. Der Tag verging in schönster Harmonie, sogar sollten mehrere Kistenmacher bis 500 Kisten zu Hause nehmen, was aber alle vor Regelung des Abzuges ablehnten. Darauf kam der Herr Sonnabends seinen Geschäftsführer Herrn Gröll in die Fabrik; dieser stellte nachmittags die Frage in Gegenwart der Sortierer, ob die Kistenmacher für den Lohn arbeiten wollten. Das wurde einstimmig verneint. Darauf erfolgte für sämtliches Personal, welches in der Sortiererei arbeitet (45 Personen), die Kündigung, die am 11. Mai abläuft.

Briefkasten.

H. B., Burg b. M. Zirkle ist Stadt.
P. D., Prießn. Wenn die Behörde es verlangt, ja.

Vereinstell.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftstotal: Hamburg-Altenhorst, Mozartstr. 5, 1.

Folgende Beträge sind bei der Hauptkasse eingegangen:		Prenzlau	2.40
		Berlin I	3.90
		Summa	139.50
Zuschüsse an die Ortsverwaltungen:			
Altmoerschen	100.—	Delmenhorst	250.—
Bobenben	100.—	Kassel	200.—
Calbe	80.—	Blottho	50.—
Hoffenheim	25.—	Breslau	600.—
Neu-Ruppin	100.—	Koblenz	125.—
Osnabrück	150.—	Hamburg	133.85
Spremberg	50.—	Frankfurt a. D.	150.—
Vünne	75.—	Hörsheim	100.—
Doggersheim	80.—	Neckarhausen	50.—
Striegau	100.—	Posen	150.—
Kellinghusen	75.—	Summa	1808.85
Rußloch	75.—	Durch die Hauptkasse erhielten	
Woltersdorf	50.—	Krankengeld:	
Goldensiedt	50.—	Elsner, W., Fürstena.	21.60
Kirchheim	100.—	Badt, G., Rogasen	10.80
Wigenhausen	50.—	Omar, W., Döbeln	10.80
Summa	1260.—	Müller, W., Borna	10.80
Sterbekasse:		Stühmann, W., Eolng	14.40
Hoffenheim	5.—	Krimmert, G., Setenburg	10.80
Ladenburg	9.35	Summa	79.20
Kassel	10.—	Hamburg, den 6. Mai 1901.	
Breslau	75.—	P. Otto.	
Hamburg	33.85	Bernburg. Wir empfehlen für den 28. Wahlbezirk den Kollegen	

Richard Pflug. Derselbe ist für Umwandlung in eine Zuschußkasse. Die Verwaltung.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.
Carl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Martinistr. 4, II.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistr. 4, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an W. Nieder-Wolland, Bremen, Martinistraße 4, II.

Für den Auszug bestimmte Zuschriften sind an **Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II.**, zu adressieren.

Bekanntmachung.

Das auf den Namen **Adolf Jessig** aus **Chemnitz** lautende Buch, Ser. III, 01506, ist zu konfiszieren und an uns einzusenden. **Trotz mehrmaliger Bekanntmachung ist dieses Buch noch nicht in unseren Besitz gelangt.**

Das Buch des **H. Nielsen** aus **Aalborg**, Ser. II, 26665 ist an uns einzusenden.

Das Mitgliedsbuch des **H. Grundert** aus **Heteresen** befindet sich in unserem Besitz. Die Bevollmächtigten wollen diesen darauf aufmerksam machen.

Desgleichen ist das Buch des **Paul Grollmisch** in unserem Besitz und kann derselbe sein Buch erhalten.

Willy Carstens aus **Heide** hat in Gera 20 Pfennig zu viel Kleinfantersche erhalten. Dieser Betrag ist in Abzug zu bringen und ein entsprechender Bemerkt im Mitgliedsbuch zu machen.

Das Buch, Ser. II, 27400, auf den Namen **Adolf Spiegel** aus **Prig** lautend, ist als verloren gemeldet, im Vorzugungsfall zu konfiszieren und an uns einzusenden.

Nach § 8 gestrichen: **Karl Köhr** aus **Posen**. **Bremen. Der Vorstand.**

Vom 30. April bis 6. Mai 1901 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:		B. Freiwillige Beiträge:	
Nr.	Ort	Nr.	Ort
28. April	Züllichau . . . 30.—	30. Wurzen . . . 35.—	
29. Lemgo . . . 50.—	" Eibau i. S. . . 71.91		
" Ottenen . . . 700.—	" Rabla . . . 59.—		
" Wernigerode . . . 120.—	" Biebrich . . . 50.—		
" Neuruppin . . . 100.—	1. Mai, Dersinghausen . . . 150.—		
" Düsseldorf . . . 50.—	" Altona a. E. . . 300.—		
" Hildesheim . . . 170.—	" Seudelheim . . . 40.—		
" Halbau . . . 30.—	2. Frohburg . . . 30.—		
" Griesheim . . . 35.—	" Salungen . . . 60.—		
" Offenburg . . . 45.—	" Rottbus . . . 150.—		
" Karlsruhen . . . 13.55	4. Höchst a. W. . . 35.—		
" Kreischa . . . 20.—	" Spremberg . . . 75.—		
" Schönlanke . . . 100.—	" Brenzlau . . . 100.—		
" Seiffenröder . . . 100.—	5. Bielefeld . . . 50.—		
" Bülow . . . 30.—	" Baiken . . . 150.—		
" Strebla a. Elbe . . . 50.—	" Kyritz . . . 70.—		
30. Belten . . . 20.—	" Deberan . . . 100.—		
" Wandsbel . . . 45.—	" Storkow . . . 25.—		

Berichtigung. In Nr. 18 des Tabak-Arbeiter muß es unter 24. April bei Frankenhäusen a. Kyffh. 130 Mt. statt 140 Mt. heißen.

29. April. Ottenen, G. Riendorf . . . 100.—
Hildesheim, A. Kummel . . . 20.—

29. April. Hildesheim, A. Kummel . . . 10.—

29. April. Griesheim, D. Rtenhagen, in Nr. 3 d. Tab.-Arb. — 50
5. Mai. Storkow, K. Hoffmann, in Nr. 10 des Tab.-Arb. — 50

E. Für Abonnement des Tabak-Arbeiters:

2. Mai. Rotibus, B. Stiller . . . — 75

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht. Ersuche die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen. Bremen, den 6. Mai 1901. **W. Nieder-Wolland, Kassierer.**

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Bavenden**: Georg Freiberg als 1. Bev., Karl Kappe als 2. Bev., Karl Soy als 3. Bev.; **Wiltz. Bertram**, Theodor Steneberg, Karl Hertenhausen als Kontrolleure.

Für **Burgdamm**: Johs. Volkes als 1. Bev., Friß Brodmeyer als 2. Bev., Diederich Wächter als 3. Bev.; **Herm. Sandhufen**, Joh. Brünjes, Hinrich Strube als Kontrolleure.

Für **Giesleben**: G. Paasch als 3. Bev.; **D. Sperhake**, J. Stelzer, E. Gräbe als Kontrolleure.

Für **Glückstadt**: Mojs Krause als 3. Bev.
Für **Höchst**: Georg Engel als 1. Bev.
Für **Kreischa**: Paul Freymark als 1. Bev.; **Nich. Stohn** als Kontrolleure.

Für **Kyritz**: Gust. Haad als 3. Bev.; **Heinz. Michaels** als Kontrolleure.

Für **Lemgo**: H. Dulke als 1. Bev., R. Schulze als 2. Bev., A. Stod als 3. Bev.; **Joh. Auberer**, H. Depping als Kontrolleure.

Für **Lauen**: Paul Müllig als Kontrolleure.
Für **Leusdorf i. Schl.**: Karl Schiel als 1. Bev.; **Bruno Sommer**, Joh. Bachmann als Kontrolleure.

Für **Peterswaldau**: Georg Famsfeld als Kontrolleure.
Für **Pölzig S.-A.**: Oswin Gibe als 1. Bev., **Walter Granert** als Beisitzer, Guido Diezmann als 2. Bev., **Wilhelm Eder** als 3. Bev.; **Selma Selter**, Ida Die, Lina Klob als Kontroll.

Für **Storkow**: Friß Eichler als 1. Bev., **Nich. Hoffmann** als 2. Bev.; **Ernst Henze**, Aug. Jost als Kontrolleure.

Für **Trensbrieken**: **Herm. Kaufmann** als 1. Bev., **August Linke** als 2. Bev., **Herm. Hering** als 3. Bev.; **G. Biegner**, R. Simon als Kontrolleure.

Für **Wernigerode**: **Gröphennig** und **Niechel** als Kontrolleure.
Für **Wolgaß**: **Aug. Köster** als Kontrolleure.
Für **Züllichau**: **Martin Dablaraki** als Kontrolleure.

Provisorisch aufgenommen sind:

Adolf Giffert aus **Jalschenau**, **Friß König** aus **Bansen**. (370)
Wiltz. Lendert aus **Seesen**. (365)

Arthur Jilder aus **Quohren**. (179)
Ernst Methner aus **Soran**. (128)

Hub. Wermann, **Anna Müller**, **Anna Kaspari**, **Elisabeth Kaspari**, **Dorothee Staudt**, **Marie Wagner**, **Joh. Kaspari**, **Jacob Wermann**. (371)

Wiltz. Neßband aus **Belesanz**. (354)
Friß Bade, **Ferd. Müll** aus **Uslar**. (347)

Karl Holtz aus **Boizenburg**. (58)
Joh. Jungmaier aus **Jugolstadt**. (228)
Max Kühne, **Herm. Vogel**. (24)
Herm. Kasten aus **Lesse**, **Minna Grobe** geb. **Gabrian** aus **Winjen** (6. J. R.). (361)

Heinz. Köpfe aus **Wershausen**. (47)

Karl Bachmann aus **Hüppstedt**, **Ferd. Schirmer** aus **Treffurt**. (214)
Herm. Koch aus **Behrstedt** bei **Halbau**. (145)

Friß Wilmshamer, **Friedrich Köhler** aus **Bemga**. (205)
Karl Sedwig aus **Bangensalza**. (214)
Franz Neßmann aus **Mühlheim a. Ruhr**, **Theodor Bieseler** aus **Niederjochsweifen**. (83)

Bernh. Borwert aus **Finstertwalde**. (358)
Reinh. Wille aus **Berlin**. (75)

Gust. Kirsch, **Nich. Hunschel**, **Kob. Horn** aus **Züllichau**. (383)
Otto Weit aus **Frohbürg**. (110)
Wiltz. Schulz aus **Bernig** (a. R.). (202)

Bernh. Blom, **Katharina Soy**, **Dora Drewes**, **Frau Warnen** geb. **Hasselbusch** aus **Bremen**, **Frau Werhase** geb. **Dietmann** aus **Herford**. (84)

Anna Treste, **Marie Zalegk** geb. **König** aus **Oblau**. (248)
Georg Göbel aus **Grottau**, **Paul Heinold** aus **Freiwalbau**, **Herm. Kreisamer** aus **Peterswaldau**, **Herm. Weiß** aus **Ernsdorf**. (273)

Bernh. Joswial aus **Glofowo**. (9)
Reinh. Baumhard aus **Frohbürg**. (211)
R. Knoll (a. R.). (209)

Aug. Moritz **Beuch** aus **Greiz**. (54)
Karl Schirmer, **Bertha Zimmermann** aus **Reiz**. (379)

Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

In **Karlsruhe**: Durch **Heinrich Erdbrügger**, Jähringerstraße 1, 4. St. Abends von 7—8 Uhr. (Die reisenden Kollegen werden ersucht, nicht mehr ins Geschäft, sondern nur in die Wohnung zu kommen.)

In **Kreischa**: Durch **Max Thieme** in **Martins Cigarrenfabrik**.
In **Kinteln**: Bei **Franz Droske**, Bäckerstraße 321, durch **W. Schäfer**.

Adressenänderung:

Für **Giesleben**: Der 1. Bev. **Emil Bollmann** wohnt jetzt **Klosterplatz 8**.
Für **Karlsruhe**: Der 1. Bev. wohnt nicht mehr **Adlerstr. 22**, sondern **Jähringerstraße 1, 4. St.**

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euer Versammlungen zahlreich!)
In **Düsseldorf**: Samstag den 18. Mai abends 8^{1/2} Uhr. Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht. Die Kollegen werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

In **Wltho**: Am 19. Mai vorm. 10^{1/2} Uhr. Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung. 2. Verschiedenes. Die nach hier steuernden Mitglieder wollen bis dahin ihre Beiträge begleichen.

In **Hoffenheim**: Sonntag den 2. Juni in dem Versammlungstotal in **Wedesheim**. Tagesordnung: 1. Bericht von der Konferenz in **Heidelberg**. 2. Verschiedenes. Die von anderen Orten nach hier steuernden Mitglieder wollen ihre Beiträge an **W. Fanton** in **Wedesheim** einsenden.

In **Pölzig S.-A.**: Reiseunterstützung wird hier nicht ausgezahlt.

En gros. Rohtabak En détail.
F. W. Helmecke, Magdeburg.
Grosse Auswahl! Billigste Preise!
Preisliste gratis und franko.

Achtung! Roh-Tabak! Achtung!
30 Bäden Sumatra Deckblatt u. Umblatt per Pfund 1.20 Mt.
25 Bäden Felix Brasil, Ernte 1900, per Pfund 1.— Mt. sowie einen großen Posten Havana Grus per Pfund 90 Pfg.
Hengfoss & Maak, ALTONA-OTTENSEN
28 Bismarckstraße 28.
Eigenes Privat-Transitlager Bismarckstrasse 32.

Prima deutsche lose Blätter, 1897er Ernte, guter Brand, per Pfund verzollt 60 Pfg.
Prima Prima deutsche lose Blätter, 1895er Ernte, tabelloser Brand, per Pfund verzollt 65 Pfg.
Sumatra Umblatt, leicht, gut brennend, per Pfund verzollt 1.10 Mt.
Sumatra Umblatt, viel Decken enthaltend, per Pfund verzollt 1.30 Mt.
Sumatra, 1 1/2 Pfd. deckend, ganz hell, keine Farben, guter Brand, per Pfund verzollt 2.45 Mk.
Außerdem sämtliche anderen Tabake in jeder Preislage und stets preiswert.
Größtes Cigarrenwickelformen-Lager Deutschlands. Stetig Lager von ca. 15 000 Formen in allen Facons.
Preisverzeichnis auf Wunsch kostenlos sofort.
L. Cohn & Co., Berlin N.
jetzt Brunnenstraße 24.
Rohtabak-Handlung. — Fabrik in vollständigen Einrichtungen für Cigarren-Fabriken u. -Geschäfte.

Rohtabak.
Granzow & Hinze, Hamburg.
Alle überseeischen Tabake in großer Auswahl zu billigsten Preisen, vorzüglichste Qualität und guter Brand.
Dio. Sumatra Deli u. Langkat, 80—400 g tr.
Dio. Java Umblatt u. Einlage von 35—80 g tr.
Dio. Havana und Mexiko von 100—500 g tr.
Dio. Felix Brasil von 50—100 g tr.
Dio. Seedleaf, Carmen, Domingo v. 35—70 g tr.
Postmutter bis 9 Pfund unter Nachnahme.
Im übrigen Konditionen 6 Monat Ziel oder 3% Skonto per compt. nach Uebereinkunft.

Rohtabak
versteuert, empfiehlt zu billigsten Preisen
Sermann Gelmbold, Wühlhausen i. Th.
Preisliste gratis und franko.
Havana mit ff. Mexikoschnitt Pfd. 1.40 g.
Havana, sehr groß ff. Grus Pfd. 1.05 g.
ff. Mexikoschnitt 100 g, **In. Grus** 30, 50, 75 g.
Stets da Sum. ff. 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60, 75, 100 g.
F. Kemmler Nachf., Breslau 6.

Aufzubewahren! Sumatra-Decktabake. Ich will mein großes Lager in Sumatras schnell und gegen bar räumen. Deshalb offeriere ich zu meinen alten billigen Preisen, Versand nach ganz Deutschland gegen Nachnahme in Postpaketen oder in Ballen und gewähre den außergewöhnlichen hohen Diskont von 10 Prozent:
pr. Pfd
Deli Matschy H, Vollblatt, weißer Brand 140 g
Pagoerawan S S I, groß, Mittelfarben . . . 180
Paju Jambu Lankat, Vollblatt, gut deckend 200
Deli Tabak, Vollblatt, guter Brand . . . 200
Deli Tabak Matschy S, Mittelfarben, gut deckender Tabak . . . 280
Deli Cultur, feinfarbiges Vollblatt, 3. Länge E P Pagoerawan S S S I, mittelfarb. bis hell 250
Deli Tabak Matschy Lankat S, gut. Brand und Deckkraft . . . 250
Senembah Matschy B K, Vollblatt, reine herrliche Mittelfarben . . . 280
L P C/T, erste Sortierung, hellere Farben 280
Senembah Matschy P, feine Farben und Brand, etwas getigert . . . 300
Deli Matschy E S S I, gut bed., Mittelfarb. 330
P D Deli, Vollblatt, rötlich hell, gut deckend 350
Amsterdamer Deli, hellrotes Vollblatt . . . 375
St. Cyr Deli, hellrotes Vollblatt, fein. Tabak 400
B M Lankat L 2, feinste helle Farben . . . 450
Alle meine Umblatt- und Einlage-Tabake als Pfälzer pro Pfund 70, 75, 75, 80 und 85 g, **Adernärter** 70 und 75 g, **Java** 95 und 130 g, **Brasil** 110, 120 und 160 g, **Carmen** 105, 110, 120, 125, 130 g, **Domingo** 120 g liefere zu diesen billigsten Preisen netto Kaffe ohne Diskont! Wer billig und gut fabrizieren will, kaufe bei mir.

Albert Kramolowsky
Breslau, Ring 60
Roh- und Rahtabake, Cigarettenfabrik.
Sumatra
schöne mittelbraune Decke, Vollblatt, 2. Länge weisser Brand, per Pfund 1.50 Mk. verzollt;
Java-Decke, 1. Länge 1.40 Mk., offeriert
Karl Krause, Dresden-N.
Förstereistraße 9.

H. Bormann
Rohtabakhandlung
Bremen, Mauerstrasse 9

empfehlen
Sumatra Decker 150, 175, 190, 200, 220, 240, 250, 275, 300, 325 g.
Sumatra Umblatt 100, 110, 120 g.
Java Decker 150, 170, 200, 225 g.
Umblatt 100, 110, 120, 130 g.
Einlage 80, 85, 90 g.
Brasil 90 g, lose gereinigte Blätter. Ferner
Brasil Umblatt 100, 110, 120, 130 g.
Decker 200, 225 g.
Carmen Umblatt 90, 95, 100 g.
Domingo Umblatt 80, 85, 90, 95, 100 g.
Hochfeines Vollblatt, nur überseeische Tabake, 80 g.
Ausge. Mexiko Decker mit 3 Pfd. bedend 275 g.
Alles tadello im Brand, Aroma u. Geschmack.
Für gesunde Ware letzte vollständige Garantie.
Versand nur unter Nachnahme.
Nachnahme-Unkosten berechne ich nicht.
Ein Versuch veranlaßt zu Nachbestellungen.

H. Edling
Bremen - Neustadt

empfehlen
Sumatra a 90, 100, 110, 120, 130, 150, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 280, 300, 350 g.
Java a 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 140, 160, 170 g.
Brasil a 85, 90, 95, 105, 110, 120, 130, 140, 160, 170, 180 g.
Seedleaf a 75, 80, 90, 100, 110 g.
Domingo a 72 1/2, 75, 80, 85, 90, 100 g.
Carmen a 75, 80, 90, 100 g.
Havana a 120, 150, 180, 200, 300, 350, 420 g.
Java a 100, 120, 150 g.
Mexiko a 80, 100, 180, 200, 220, 250 g.
Rosgut a 75, 80 g.
Kentucky a 75, 80, 90 g.
Preise per Pfd. verzollt. Versand unter Nachnahme.

Roh-Tabak.

Große Auswahl! Billigste Preise!
Als ganz besonders preiswert empfehle **Sumatras**.
M & K Langhart G III, Vollblatt mittelfarbig 1.40
Senembah My SSS III, Vollblatt mittel bis hell 1.80
M & K Langhart SBB III, Vollblatt ganz hell 2.20
Deli Ba My K/SBI, 1. Vollblatt, mittelfarb. 2.25
Deli My MRLI, Vollblatt mittelfarbig . . . 2.50
Deli My L/S/LII, Vollblatt mittel bis hell 3.—
Sowie andere Sumatras bis 5.50 Mt.
Vorzüglich brennendes **Java Umblatt** . . . 1.15
Guten alten **Adernärter** . . . 0.70
Bernhard Segal, Cottbus.

Glomkes Städtebuch
für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler, mit Eisenbahn- u. Wegekarte von Deutschland u. angr. Ländern. 356 Seiten geb. 1.20. Zu beziehen durch alle Buchhandl. oder gegen Eins. von 1.40 durch **G. Glomkes Verlag, Bielefeld.**

Tüchtige Cigarren-Arbeiter und eine Wickelmacherin
findet dauernde Beschäftigung. Lohn 8 bis 10 Mt. per Wille bei freier Zuriichtung. **Martin Böttger**, Cigarrenfabrik, Liebertwollwitz bei Leipzig.

Junger lediger Cigarren-Arbeiter
sucht Arbeit, am liebsten, wo Wickel geliefert werden. Auskunft erteilt **Franz Bittner**, Bolkersdorf bei Erkner.

Gesucht eine tüchtige Wickelmacherin
per sofort. Lohn bei gutem Material u. entrippter Einlage 2.80 bis 3.50 Mt. per Wille.
D. Finkler, Schaeffel bei **Rotenburg (Hann.)**

Drei tüchtige Cigarren-Arbeiter mit Wickelmacher
nach **Herzberg am Harz** gesucht.
Karl Monke, 1. Bevollmächtigter.

Ein junger tüchtiger Sortierer
sucht baldigst gute und dauernde Stellung. Offerten erbeten unter **Magnus Werner**, Reichen, Neugasse 58.

Junger Mann
in allen Zweigen der Cigarren-Fabrikation sowie in Tabakentäften völlig vertraut, sucht Stellung als **Werkführer** per 1. Juli im In- oder Ausland. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter **H. O. 100 postl. Rheda** erbeten.

Lambert Ling, wo steckst Du? Um Deine Adresse bittet **Alex Oellers**, Cigarrenarbeiter, **Reinfeld** in **Holstein**.

Der Auskunft über den Aufenthaltsort des Cigarrenmachers **Brno Winterstein** aus **Deuben** bei **Dresden** machen kann, wird ersucht, solche an **Paul Müller**, Fleischermeister, **Hermendorf, S.-A.**, gelangen zu lassen. Auslagen werden vergütet.

Unserem Kollegen und langjährigen Kassierer **Gustav Klinke** zu seinem am 8. Mai stattgefundenen 41. Weigenseite ein dreimal donnerdes Hoch. **Mehrere Kollegen der Zahlstelle Briesen.**

Unserem Freund und Kollegen **Walter Daems** zu seinem am 12. Mai stattfindenden 40. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.
G. W., Ahlen.

Unserem geliebten Mann und Vater **Walter Daems** zu seinem am 12. Mai stattfindenden 40. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.
Fran Daems und Tochter Elise.

Unserem Freund und Kollegen **Karl Arfmann** zu seiner am 12. Mai stattfindenden Hochzeitsfeier die besten Glück- und Segenswünsche von seinen Kollegen **Alfons Bonillon**, **Karl Müller**, **Johann Krade**, **Otto Postmann**, **Karl Sosadowski**, **Scharnbeck** bei **Bremen**.

Briefkasten.
Bereins-Inserate müssen gekennzeichnet sein. — Andere Inserate sind vorher zu bezahlen. — Bei Einlegung der Briefe ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.
H. O., Reinfeld 30 g. — **Koll., Briesen** 40 g. — **G. W., Ahlen** 40 g. — **S. P., Scharmbeck** 80 g. — **S. D., Ahlen** 40 g.